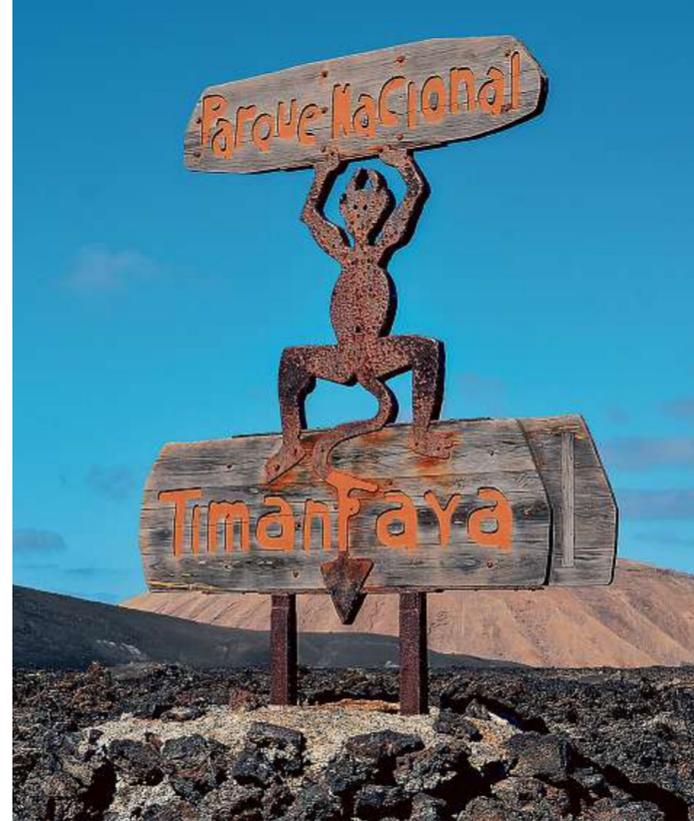




Lago Verde oder Charco de Los Clicos in El Golfo, Lanzarote, © Sybille Reuter



Vulkanische Landschaften auf Timanfaya, Lanzarote, © iStock/underworld111

## Lavalandschaften und Küstengebiete:

# Lanzarote und Fuerteventura

„Inseln der Glückseligen“ wurden die Inseln Makaronesiens schon in der Antike genannt. Das Klima ist das ganze Jahr über angenehm, die Landschaft vielfältig – vom Regenwald bis zur Wüste – und die Strände sind wunderschön.

Von Dr. Hans Steyrer

Auf der großen, fast endlosen Fläche des Ozeans zwischen Amerika und Afrika scheinen diese Inseln, zu denen die Azoren, die Kapverden, Madeira und eben auch die Kanaren gehören, wie verarbte Wunden des Meeres – und sie sind genau das. Ausgelöst von plattentektonischen Prozessen haben sich gewaltige untermeerische Vulkane gebildet, die schließlich die Meeresoberfläche durchstoßen und verletzt haben, und es scheint, als würde der Atlantik mit seinen Mitteln versuchen, sich das Land zurückzuholen. An der Südwestküste Lanzarotes etwa: Als schlug ein Meeresungeheuer seine Pranken aufs Land, so bricht sich die Dünung an der Küste, schlagen die Wellen ein ums andere Mal auf die Felsen, schleudern sie ihre Gischt in die Luft und rennen wieder an, Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr, Jahrhundert um Jahrhundert ... ohne Unterlass, bis ans Ende der Tage. Einer der zahllosen besonderen Orte auf den Inseln, wo sich die Essenzen der griechischen Philosophie manifestieren und miteinander ringen: Erde, Wasser, Luft und Feuer – Letzteres eigentlich das Prinzip des glühend Verzehrenden, ist hier gleichzeitig der Ursprung der Inseln.

Wie nähern wir uns als Touristen diesen vielfältigen Inseln an? Vielleicht lesen wir, was einheimische Schriftsteller über sie geschrieben haben, nehmen Teil an deren Blick von innen: Das Meer, uns begeistert es, von den Inselbewohnern wird es geliebt und gehasst, bewundert und gefürchtet, aber niemanden lässt es gleichgültig. Ángel Guerra beschreibt dies in seinem Roman „La Lapa“: „Man liebt das Meer bis zum Wahnsinn, mit tiefer Leidenschaft, wie man eine Frau liebt: Oh, die Liebe ist wie das Meerwasser. Sie macht uns Durst, und später, salzig, löscht sie ihn nicht. Sie schmeckt bitter, als ernähre sie sich einzig von Tränen...“

### Lanzarote

Die außergewöhnliche Landschaft Lanzarotes, die der Autor Rafael Arozarena in seinem Roman „Mararía“ kraftvoll mit seinen Worten nachbaut, bildet die perfekte

Kulisse für ein tragisches Drama aus zeitlosen menschlichen Leidenschaften: Verzweiflung und Einsamkeit und die nicht endende Sehnsucht nach Glück und Liebe.

Michel Houellebecq hat 2006 in seinem Roman „Lanzarote“ einen gelangweilten, uninteressierten Touristen auf die Insel geschickt ... die Insel lebt von dieser Spezies Mensch, die bevorzugt in Rudeln auftritt. Der Tourismus trägt 90 Prozent der Wirtschaft der Insel, es ist eine Art Monokultur und mit Monokulturen hat Lanzarote wenig gute Erfahrungen: Der Export von Meersalz ist zusammengebrochen ebenso wie die mühsame, aber lukrative Ernte der Cochenillelaus, aus der früher der Farbstoff Karmesinrot gewonnen wurde, der einigen Lanzaroteños viel Geld einbrachte. Nun also Touristen (zu denen natürlich auch wir gehören, wenn auch nicht dem üblichen Verhaltensschema entsprechend, wie wir hoffen). Auf 40.000 Betten Obergrenze versuchte seinerzeit der berühmte Inselkünstler César Manrique den Ansturm der Fremden zu begrenzen, heute sind es 200.000 Betten. Trotzdem hat Manrique, der die Insel zu einem Gesamtkunstwerk umgestalten wollte, die Insel geprägt: Noch heute gibt es (bis auf eine Ausnahme) weder Hochhäuser auf der Insel noch Werbetafel an den Straßen. Die natürliche Schönheit dieser Vulkaninsel sollte eine perfekte Symbiose eingehen mit den Schöpfungen der Menschen, mit der Kunst, mit der Architektur. Der Tourismus ist eine transformative Kraft, die vieles nimmt. Und andererseits: Sie gewährt den Inseln eine Ökonomie, eine Ökonomie des Möglichen.

### Fuerteventura

Weltbekannte touristische Anlaufstellen wie die Gesamtkunstwerke Manriques gibt es auf Fuerteventura weniger. Wer hierherkommt, muss hauptsächlich mit der Natur vorliebnehmen. Die allerdings hat viel zu bieten: Es sind vor allem die endlos langen Strände, die uns anlocken. Als älteste aller Kanareninseln zeigt Fuerteventura ein „fossiles“ Gesicht, weil jüngere Vulkantätigkeit ausgeblieben ist. Vulkanische Gebirge sind bereits stark erodiert, uraltes Tiefengestein findet sich neben oft

schon eingeebneten Vulkankegeln, an denen sich Sanddünen ablagern, die aber nur zu einem geringen Teil aus der nahen Sahara von Passatwinden hierher verfrachtet wurden, sondern zum weitaus größten Teil aus fein zermahlene Muschel- und Schneckenresten bestehen.

Historische Aufzeichnungen belegen, dass Fuerteventura einst eine blühende Insel war. Wassermangel, Raubbau an den Wäldern und Überweidung durch Ziegen degradierten sie zur „Wüsteninsel“, auf der sich Dattelpalmen, Kandelaberwolfsmilch und Feigenkakteen standhaft gegen die Widrigkeiten der Natur stemmen.

Unterschiedlich wird der Inselname gedeutet. Ein ständig wehender Passatwind unterstützt die Deutung als „heftig wehender Wind“. Andere Wissenschaftler neigen eher zur Glückstheorie und übersetzen „ventura“ mit „Glück“. Ins Reich der Legenden gehört wahrscheinlich der Ausruf des Inseleroberers Béthencourt bei seiner Landung 1404 auf Fuerteventura „Que fuerte ventura!“ („Welch großes Abenteuer!“), wobei er vielleicht an seinen Eroberungs-Fehlversuch wenige Jahre zuvor dachte. Aber was wären die Inseln der Glückseligen ohne ihre Legenden? Und welches große Abenteuer wartet auf uns?

### Information

Die beeindruckenden Vulkaninseln Fuerteventura und Lanzarote können Sie von 14. 10. bis 23. 10. 2024 bei der neuen Kneissl-Wanderreise mit Reiseleiterin Philine Morgenstern entdecken.

Dr. Hans Steyrer ist Geologe und Kneissl-Reiseleiter, 2024 bei geologisch interessanten Destinationen wie Island, Ägypten, Algerien, Kapverden unterwegs.

Alle Infos unter [www.kneissltouristik.at](http://www.kneissltouristik.at)